

Vermischtes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **2 (1898-1899)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dich noch meiner erbarmt . . . hast mich nicht angegeben. Vergieb mir um Christi willen: verzeihe du mir verfluchtem Bösewicht!"

Und er schluchzte.

Als Afzjonow das Schluchzen hörte, begann er selbst zu weinen und sagte:

„Gott wird dir verzeihen; vielleicht bin ich zehnmal so schlecht wie du!“

Und plötzlich wurde ihm so leicht auf der Seele, er bangte nicht mehr nach der Heimat, wollte nicht mehr aus dem Gefängnis gehen und dachte nur an die letzte Stunde.

Makar Ssemjonowitsch hörte nicht auf Afzjonow, er gab sich als Schuldigen an. Als die Entscheidung eintraf, Afzjonow sei frei, war derselbe bereits tot.

Vermischtes.

Zu unsern Bildern. „Der unterbrochene Streit.“ „Die Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft.“ Diese witzige Definition hat so unrecht nicht. Keine Leidenschaft bedarf so geringer Nahrung zu ihrer Entfesselung wie die Eifersucht. Ein Hauch, der bloße Verdacht einer Möglichkeit, ein Nichts genügt, um den schlummernden Funken der Leidenschaft zur verzehrenden Flamme anzufachen. Ihre schrecklichen Dramen spielen sich im Palast wie in der Hütte. Ein solches Eifersuchtsdrama hat der berühmte, vor zwei Jahren in Dresden verstorbene Schweizermaler Benjamin Bautier in unserm Bilde dargestellt. Die Tiefe der Empfindung, die Kraft der Darstellung gemahnt lebhaft an die Kunst des berühmten Tyroler Malers Defregger. Eine ländliche Wirtsstube ist der Schauplatz des aus Eifersucht hervorgegangenen Streites. Der Dämon Alkohol hat ebenfalls seinen Anteil daran. Seine Mitwirkung ist deutlich genug sichtbar an den Spuren des vorangegangenen Kampfes, den zerbrochenen Gläsern und umgeworfenen Stühlen. Die beiden Gegner sind für einen Augenblick auseinandergerissen worden und sind daran, sich wieder aufeinander zu stürzen. Umsonst die Abwehr der Männer, die Tränen der schuldlosen Ursache des Streites. Um so wilder wird im Augenblick der Kampf wieder entbrennen. Die hübsche Zuschauerin an der Wand neben dem Ofen ist in höchster Spannung. Da geschieht etwas Unerwartetes. Die Mutter des jüngern Kämpfers tritt in die Stube und unter der milden Hand derjenigen, die ihn unter dem Herzen getragen, deren Haar in der Sorge und Arbeit für ihn schneeweiß geworden, sinkt der junge Feuerkopf auf den Stuhl zurück. Wird es der liebevollen Stimme der geliebten Mutter gelingen, sein wildes Blut zu beruhigen, den Rasenden zu zähmen? Wir hoffen es! Denn welche Macht sollte überhaupt noch Einfluß auf ihn haben, wenn ihn die Mutter nicht hat, eine Mutter mit ihrer unergründlichen Herzensgüte und Liebe, wie sie auch unser treffliche Luzerner Maler Professor Hans Bachmann im „Kenneli“ gezeichnet hat. „Kenneli“ ist die Hauptperson in der wunderschönen Erzählung „Geld und Geist“ von Jeremias Gotthelf, die ein wahres Hohes Lied der Mutterliebe ist. Das Bild selbst ist eine der 300 Illustrationen, die auch den II. Teil der im Verlag von F. Zahn in Chaux-de-Fonds erscheinenden Ausgabe von Jeremias Gotthelfs ausgewählten Werken zu einem wahrhaft nationalen Prachtwerk stempeln, das jeder Schweizerfamilie nicht genug empfohlen werden kann.